

Vorwort von Bundesminister a.D. Hans-Dietrich Genscher

Am Beginn des 21. Jahrhunderts rücken die Regionen der Welt immer näher zusammen. Deutlichstes Zeichen für die Überwindung der Teilung Deutschlands, Europas und der Welt ist die größte Erweiterung in der Geschichte der Europäischen Union um zehn neue Mitgliedstaaten - sieben von ihnen stammen aus dem ehemaligen Einflussbereich der früheren Sowjetunion. Dieser Schritt ist ein wesentlicher europäischer Beitrag zur globalen Stabilität. Er zeigt, dass die friedliche europäische Freiheitsrevolution von 1989 in ihrer Bedeutung weit über unseren Kontinent hinaus reicht. Das Ende des kalten Krieges öffnete die Tür zu einer neuen Weltordnung. Mit dem Fall der Mauer und mit der fortschreitenden Durchsetzung von Freiheit und Menschenrechten, von Demokratie und Marktwirtschaft, auch im Osten Europas, wurde eine neue weltweite Entwicklung in Gang gesetzt, die erst Schritt für Schritt als Beginn einer neuen Menschheitsepoche erkannt werden wird. Hier - das heißt in der Überwindung des kalten Krieges und der Teilung der Welt - liegt der Schlüssel für das Verständnis der neuen Herausforderungen, denen wir uns gegenüber sehen.

Es geht heute um die Frage, in welchem Sinne nach dem Ende des kalten Krieges und der daraus folgenden Überwindung der Bipolarität - hier Washington, dort Moskau - die neue Weltordnung des 21. Jahrhunderts gestaltet werden soll. Wird es zu einer von allen Kraftzentren der Welt akzeptierten, auf Gleichberechtigung und Ebenbürtigkeit gegründeten kooperativen Weltordnung kommen, oder wird eine unipolare, auf die Vereinigten Staaten von Amerika zentrierte Weltordnung zum Leitbild erhoben? Die globalen Herausforderungen, denen wir am Beginn des 21. Jahrhundert gegenüber stehen, machen eine Verständigung über diese Fragen unerlässlich. Unübersehbar zeichnet sich schon jetzt eine multipolare Weltordnung ab, in der die USA als stärkstes aller Kraftzentren einen herausragenden Platz einnehmen, aber auch Russland, das aufstrebende China, Indien als die größte Demokratie der Welt und schließlich Japan ihren wichtigen Platz und ihren Rang haben. Und nicht zu vergessen: die EU, nach ihrer Erweiterung stärkste Wirtschaftsmacht der Welt, die ihren angemessenen Platz beanspruchen wird. Auch muss in dieser Ordnung Platz sein für andere regionale Organisationen, die unter ihren eigenen Voraussetzungen dem Beispiel der EU nacheifern, etwa ASEAN oder MERCOSUR. Wir stehen vor der zentralen Aufgabe, die neue Weltordnung gemeinsam zu gestalten.

Vor diesem Hintergrund rückt die Frage der Kooperation zwischen den verschiedenen Regionen der Welt in den Vordergrund. Das besondere Verdienst der nun vorliegenden Untersuchung von Sebastian Bersick ist es, die in der wissenschaftlichen Literatur lange vernachlässigte Kooperation zwischen Asien und Europa näher zu beleuchten. Dem ASEM-Prozeß kommt in diesem Zusammenhang eine besondere Bedeutung zu. Dieser 1996 als informelles Dialogforum ins Leben gerufene Kooperationsprozeß zwischen Asien und Europa stellt in den internationalen Beziehungen ein Novum dar. Hier treffen nicht zwei regionale Gruppierungen aufeinander, sondern 26 gleichberechtigte Partner, die aufgrund ihrer wechselseitigen Beziehungen ein Netz an Verbindungen spannen, das eine gegenseitige Verständigung und die Bildung von Vertrauen - der Grundlage allen internationalen partnerschaftlichen Handels - zunehmend ermöglicht. Der ASEM-Prozeß geht daher in seiner Reichweite weit über den Rahmen der schon seit 1980 bestehenden Kooperation zwischen den Staaten der Europäischen Union und den Staaten des südostasiatischen Zusammenschlusses ASEAN hinaus. Hier hatte die damalige EG schon früh der globalen Bedeutung Asiens Rechnung getragen und eine Annäherung gesucht. Die Ergebnisse der Studie zeigen, dass im Rahmen des ASEM-Prozesses ein Wandel in den europäisch-asiatischen Beziehungen zu verzeichnen ist: Zunehmend verschiebt sich das Gewicht von der wirtschaftlichen Kooperation hin zur Einbeziehung von Fragen in anderen Politikfeldern. Darüber hinaus werden neben der staatlichen Ebene auch weitere Akteure aus der Privatwirtschaft und der Zivilgesellschaft in die Kooperation eingebunden. Letztlich entwickelt sich der ASEM-Prozeß mehr und mehr zu einem Kooperationsforum, in dem beide Seiten die gemeinsame Verantwortung für globale Fragen anerkennen. Verstärkt wird diese zentrale Aussage der Studie noch durch die Tatsache, dass über den bisherigen Kooperationsrahmen zwischen der EU- und den ASEAN-Staaten hinaus auch Südkorea, Japan, und vor allem China Teilnehmer des ASEM-Prozesses sind. Auch hier liefert die Studie wesentliche Erkenntnisse über die Frage, welche Auswirkungen die Einbeziehung Chinas als ein Akteur von wachsender globaler Bedeutung für das Verhältnis der Kraftzentren in der Welt hat.

Sebastian Bersick tritt somit zu Recht dem oft zu hörenden vorschnellen Urteil entgegen, der ASEM-Prozeß sei wenig mehr als ein Dialogforum. Vielmehr zeigt seine Untersuchung, dass die im ASEM-Prozeß zum Tragen kommende „Politik der interregionalen Beziehungen“ - so der Autor über die neue Form der Kooperation zwischen Regionen - beispielgebend ist für die zukünftige Kooperation in einer multipolaren Weltordnung, die auf dem Prinzip der Gleichberechtigung und der

Ebenbürtigkeit der Partner beruht. Er verweist damit auch auf die große Verantwortung, die Europa im Hinblick auf den Bau dieser neuen Weltordnung trägt. Die EU kann wesentliche Beiträge leisten, denn sie wurde nur möglich, weil die Staaten Europas nach den schmerzlichen Erfahrungen ihrer Geschichte sich für eine neue Kultur des Zusammenleben entschieden haben. Das bedeutet die Absage an Hegemonie und die Hinwendung zur Kooperation auf der Grundlage von Gleichberechtigung und Ebenbürtigkeit. Der Verlauf des 21. Jahrhunderts wird davon abhängen, ob alle Beteiligten zu globaler Kooperation, zu Toleranz und zum Dialog der Kulturen bereit sind und ob sie sich von der Einsicht leiten lassen, dass den Interessen aller am besten entsprochen wird, wenn die Politik sich auch an den Interessen aller orientiert. Nur Kooperation vermeidet die Gefahren globaler Rivalitätspolitik oder gar globaler oder regionaler Konfrontation. Die EU ist deshalb besonders gefragt, wenn es darum geht, in einen Dialog über die gemeinsamen Grundwerte zu treten, im transatlantischen Verhältnis, aber auch mit den anderen Kraftzentren der Welt. Jedem, der sich mit internationalen Beziehungen - und hier vor allem der Kooperation zwischen Asien und der EU - beschäftigt, sei deshalb dieses Buch zur Lektüre empfohlen.

Heinrich Junger